Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde

Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

Band: 21 (1923)

Artikel: Hüglin von Schönegg : ein Basler Reiterführer des 14. Jahrhunderts in Italien, ein Beitrag zur damaligen Bewaffnung

Autor: [s.n.]

Kapitel: IV: Hüglin von Schöneggs Steinbildnisse

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-113339

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gräbnisstätte benützt, nachdem im Kreuzgang der Platz ausging.

1688 erfolgte eine große Renovation der Kirche[1]). Von der Dieboldskapelle wird jedoch nichts besonderes berichtet. Vielleicht sind die Steinfiguren auch damals wieder überstrichen worden. Ihre ferneren Schicksale sind uns nicht überliefert worden. Hingegen wissen wir[2]), daß 1853 die Grabfigur aufrecht an der Wand der Kapelle stand, bei der Wegnahme von ihrem alten Ort wird sie wohl die an ihr sichtbaren Beschädigungen erhalten haben. Die Kniefigur befand sich im Kreuzgang des Stiftes über einem Grabe. Wann sie von ihrer steinernen Wandkonsole mit dem Schöneggwappen, wo sie unbedingt hingehört hat, weggenommen wurde, wissen wir nicht. Beide Figuren stellen die gleiche Persönlichkeit dar, einen zweiten Ritter dieses Geschlechts, wie man 1853 anzunehmen glaubte, gab es nicht. Die Kniestatue kam dann im Laufe der Zeit in die mittelalterliche Sammlung im Basler Münster und von da in das historische Museum.

IV. Hüglin von Schöneggs Steinbildnisse.

Von den beiden Steinskulpturen der St. Theobaldskapelle ist Hüglin von Schöneggs knieende Stifterfigur die künstlerisch wertvollste. Wir haben hier eine bis auf alle Einzelheiten genau durchgeführte Portraitstatue vor uns, welche nach der Natur polychromiert ist.

Sie steht auf einem aus der Wand ragenden, zugleich mit ihr aufgeführten, steinernen Untersatz, der auf der Stirnseite mit dem Wappen des Stifters geschmückt ist. Auf blauem Feld ein weißer senkrechter Pfahl, mit drei übereinanderliegenden roten Schilden belegt. Auf diesen ist die Statue gestellt. Der Ritter kniet auf einer braunen Steinplatte von gleichmäßiger Dicke, die sich nach hinten verbreitert, und deren Ecken vorne abgeschrägt sind. Die Länge der Platte beträgt 43 cm, die Breite vorne 20 cm, hinten

[1]) E. Miescher, Zur Geschichte von Kirche und Gemeinde St. Leonhard. IV. S. 29/33.

[2]) XXXI. Neujahrsblatt für Basels Jugend 1853 S. 6, 7. Das Chorherrenstift St. Leonhard.

28 cm, die Dicke ist ungefähr 5 cm. Die Höhe der Figur mißt ohne Sockel 98 cm.

Wenden wir uns zu seiner Bewaffnung[1]). Der Reiterführer trägt eine ziemlich niedere Beckenhaube (Barbuta) mit einem schwachen Mittelgrat, von gelber Farbe, also wohl vergoldet, ohne ein Visier, damit der Topfhelm darüber gestülpt werden konnte. Rund um den Rand des Helms ragen viereckige eiserne Kloben heraus, die zur Befestigung der Halsberge (Gorgiera) dienen. Diese hängt an einem blauen breiten Leder (?) band, das ringsum bis zu der Stirnseite um den Helm gelegt ist und mit Löchern versehen war, die über die Kloben gedrückt wurden; durch ihre Öffnungen wurde dann ein roter Lederriemen gezogen, der an den Enden festgeknüpft war. An Stelle dieses Lederriemens trat öfters auch eine Drahtstange. Das Panzerzeug aus Eisenringen war an diesem Lederbande befestigt, sein Geflecht verläuft horizontal und ist gelb gestrichen, also vergoldet. Die Halsberge deckt die Achseln nicht, reicht aber vorn und hinten ziemlich tief herab[2]). Unter dem Lendner ist das Panzerhemd mit Ärmeln (Maniche di maglia), welche in die Panzerhandschuhe, Fausthandschuhe ohne Finger (Guanti di ferro) übergehen, deutlich erkennbar. Das Geflecht ist das gleiche wie das der Halsberge.

Der enganliegende Lendner (Corazza) von hochroter Farbe hat ganz kurze Ärmel. Auf ihm sind vorne sechs Schilde mit dem Wappen von Schönegg, je drei seitlich untereinander angebracht, ebensolche sieben hinten: zwei seitliche je übereinander, einer in der Mitte des Rückens und zwei darunter. Zwischen den einzelnen Schilden ist auf dem roten

---

[1]) Vrgl. die Ausführungen S. 89—99, ferner S. 118—124.

[2]) Am Chorgestühl des Basler Münsters, das um 1450, teilweise mit Verwendung älterer Bauteile, hergestellt wurde, finden wir noch Formen, welche ganz im Stil des 14. Jahrhunderts gehalten sind. So sehen wir den Kopf eines Ritters mit einer niederen Beckenhaube und Halsberge. Sie zeigt deutlich die Befestigungsart am Helm, wie sie die beiden Hüglinstatuen aufweisen. Diese Schnitzerei stimmt also mit der Zeit ihrer Entstehung nicht überein und weist die Form einer 100 Jahre früher gebräuchlichen Schutzwaffe auf. Basler Münsterphotographien, von B. Wolf. Hrgb. v. K. Escher, Basel. 1918, Serie X. Phot. 127. E. A. Stückelberg, die Beckenhaube des 14. Jahrhunderts, Anz. f. schweiz. Altertumskunde, N. F. B. XXI. 1919, S. 258.

Grunde eine blaue Musterung ausgespart, sie besteht aus zwei konzentrischen spitzen Ovalen mit einem senkrechten Strich in der Mitte, die Außenränder sind mit einem krabbenartigen Ziermuster besetzt. Die Ärmel sind ringsum mit einem halbrunden Zackensaum ausgeschnitten, mit lang herabhängenden eichenblattartigen Zaddeln dazwischen. Den gleichen Dekor zeigt der Saum des Lendners unten. Von einem Bruststück aus Eisen ist keine Spur vorhanden[1]).

Der Gürtel besteht aus einem schmalen Leibriemen, der Zusammenhang mit dem tief unten an der Rundung des Lendners sitzenden Rittergürtel ist nicht deutlich erkennbar. Er ist in gelber Farbe, golden, gehalten und mit einem schwarzen Muster geschmückt; dieses besteht aus aneinandergereihten Halbkreisen mit fächerförmig vom Zentrum nach der Peripherie aufsteigenden Linien, die Zwischenräume sind mit kleinen spitzen, nach oben gekehrten Dreiecken ausgefüllt. Die tiefe Lage des Rittergürtels jener Zeit ist nicht zufällig; er dient durch seine meist dicke und schwere Form teils zur Verstärkung des Schutzes, teils zur Verhinderung des Emporrutschens, und durch sein Gewicht, zum Festhalten des Lendners. Das Oberbeinzeug (cosciali) besteht aus kurzen hellgrünen Hosen, diese sind mit runden gelben Knöpfen in regelmäßigen Abständen besetzt, die deutlich darauf hinweisen, daß unter diesem Lederzeug schuppenartig angeordnete Eisenplättchen angenietet sind. Reste einer solchen Rüstung haben sich bei den Ausgrabungen der Burg Küßnach, Schwyz, gefunden. Die Kniekacheln zeigen vorne eine senkrechte dreiteilige Fläche, deren Grat von dunkelgelben Linien begleitet ist; die Zwischenräume sind schwach eingezogen. Die Seiten dieser Kniekacheln werden durch runde Scheiben geschützt, die eine Art konzentrischer Schilde bilden. Gegen das Unterbeinzeug hin sind diese Kniekacheln mit halbrunden Zacken ausgezahnt. Die Schilde auf den Seiten sind gelb bemalt. Der übrige grüne Teil der Kacheln wird als aus gesottenem Leder bestehend zu betrachten sein. Das Unterbeinzeug (Gamberuoli) liegt gamaschenartig an; das Leder wird durch die grüne Farbe

---

[1]) Schäfer B. II 160. Nimmt fälschlicherweise einen „Brustpanzer" an.

nachgewiesen und ist mit erhabenen, roten, senkrechtverlaufenden Verstärkungsstreifen, gleichfalls aus Leder, vielleicht auch mit eingelegten Eisenschienen, belegt. Die Füße sind mit grünen Schnabelschuhen bekleidet, die Sohlen von brauner Farbe sind dick und flach ohne Absatz; von einer Benagelung ist keine Spur zu entdecken. Auch hier alles aus Leder angefertigt. Äußerst deutlich ist die Befestigungsart der Sporen (Speroni) erkennbar; sie haben schwach geschwungene Bügel, einen kurzen aufwärts gerichteten Hals mit rundem Rad und ganz niedern Zacken. Die gelbe Farbe läßt Vergoldung annehmen. Da Hüglin 1369 als Dominus, Ritter, tituliert wurde, hatte er das Recht, goldene Sporen zu tragen[1]). Ein breites gelbes Band unter der Sohle über den Rist gehend hält die beiden Bügel. Die Befestigung an diesen ist nicht näher ersichtlich. Am Rücken hängt Hüglins Wappenschild (Targia) an einer gelben Gliederkette, also vergoldet. Seine Form mutet sonderbar an, es ist ein Dreieckschild, wie ihn die Reiter jener Zeit trugen, allein am oberen Rand ist er von der Breite des senkrechten Balkens an beidseitig abgeschnitten und halbrund eingebuchtet. Auf der einen Seite reicht der Einschnitt bis über die Mitte des Schildes hinaus[2]). Aus den Denkmälern ist eine derartige Form nicht bekannt. Wir müssen annehmen, daß der stark aus der Figur herausgearbeitete Schild an seinen obern Rändern einmal beschädigt oder abgeschlagen worden ist, und so die ursprüngliche Dreieckform verloren hat. Wahrscheinlich ist er später auf ungeschickte Weise repariert worden, d. h. die fehlenden Ecken wurden einfach eingebuchtet. Merkwürdig bleibt dabei immerhin der umgehende erhöhte Rand.

Als Trutzwaffe trägt der Ritter nur einen Dolch (Daga). Er ist in der Mitte des Leibes vorne am Gürtel senkrechtstehend befestigt. Der Griff setzt sich aus einem geraden

---

[1]) Ein Bruchstück eines solchen bronzevergoldeten Sporns wurde in der Burg Küßnach ausgegraben. Vrgl. E. A. Geßler, Der Topfhelm von Küßnach, Ztschrift. f. hist. Waffenkunde B. IX. 1921, S. 25. Desgl. D. Topfh. v. K. und die übrigen dortigen Waffenfunde. Anz. f. schweiz. Altertumskunde N. F. B. XXIV. 1922, S. 33.

[2]) E. A. Stückelberg, schweiz. Archiv für Heraldik 1914 Heft 4. Eine seltsame Schildform.

nach oben sich verbreiternden und gerade abgeschnittenen Griffholz ohne Knauf und der schwach nach der Klinge zu gebogenen Parierstange zusammen, beide von gelber Farbe. Der Handgriff ist verziert durch zwei parallele senkrechte Linien, in deren Mitte übereinander liegende Kreise aufgemalt sind; ein Muster, welches wir bei eingelegten Elfenbeinkästchen jener Zeit häufig finden. Mit diesem Dekor sollen wahrscheinlich schwarze Emaileinlagen auf Goldblech oder Bronze angedeutet werden. Den gleichen Schmuck zeigt die Parierstange. Die Klinge steckt in einer Scheide, die sonderbarerweise einen sechskantigen Querschnitt hat. Sie besitzt auf dunkelgelbem Grund den gleichen Dekor, wie Griff und Parierstange. Damit wären wir mit der ausführlichen Schilderung der Bewaffnung Hüglins von Schönegg zu Ende.

Wie bereits erwähnt, haben wir in diesem Bildwerk eine Porträtstatue vor uns. Der Ritter zeigt uns, soweit Helm und Halsberge dies zulassen, ein ausdrucksvolles Gesicht von gewinnendem Eindruck, große blaue Augen mit buschigen Brauen, eine ziemlich große, gerade Nase und über dem nicht zu kleinen Mund einen starken, abwärts gerichteten Schnurrbart, dessen Enden abgeschnitten sind. Das Bild eines währschaften Haudegens.

Über die Entstehungszeit dieser trefflich gearbeiteten Statue sind wir nicht unterrichtet. Wir werden aber kaum fehlgehen, wenn wir diese Stiftung mit der der Theobaldskapelle zu St. Leonhard in gleichzeitige Beziehung bringen, also in die Zeit von 1369. Die Statue ist unzweifelhaft das von Hüglin gestiftete eigene Porträt als Andenken an den Erbauer der Kapelle, wie es damals allgemein üblich war. Die Überführung der Reliquien des hl. Theobald gab der alten Katharinenkapelle ihren neuen Namen. Vom Jahr 1500 erfuhren wir, daß neben dem Theobaldaltar sich noch ein solcher der hl. Katharina befand. Hüglin wird also wohl, bevor er in Gubbio die neuen Reliquien erhielt, bereits den durch das Erdbeben zerstörten Altar der obigen Heiligen neuerrichtet haben und den zweiten dann nach 1369. Da die Konsole für die knieende Stifterfigur ein integrierender Bestandteil der Fensterwand der Kapelle bildet, also schon im Bauplan vorgesehen werden mußte, ist auch die Figur,

die darauf bestimmt war, zu diesem Zwecke hergestellt worden. Mit der Einweihung der Kapelle am 20. November 1369 war daher auch die Statue vorhanden, da wir nicht annehmen können, der Sockel dazu sei leer gestanden.

Den Mittelpunkt der Theobaldskapelle nimmt die Grabnische mit der liegenden Figur des Marschalls von Schönegg ein. Über dem Grab befindet sich jetzt folgende moderne Inschrift: „Hüglin von Schönegg, Reiterführer in Italien seit 1354, Marschall des Herzogtums Spoleto, Stifter dieser Kapelle. Tot 1386". Die Maße der Nische, in der das Tischgrab des Ritters eingebaut ist, betragen in der Länge 230,5 cm, in der Höhe 145,5 cm, die Tiefe 40 cm. Die ganze Länge der Grabplatte auf der Vorderseite gemessen ist 276,5 cm, ihre Breite 61—62,5 cm und ihre Dicke vorne 10—11 cm. Die liegende Figur mißt von der Helmspitze bis zu den Füßen 211 cm. Der Marschall liegt, das Gesicht gen Himmel gerichtet auf seinem Topfhelm, die Arme bis zu den Ellenbogen dem Oberkörper entlang gelegt, von da sind die Hände in betender Stellung gefaltet. Die Füße sind mit den Spitzen nach oben gekehrt, die Beine eng geschlossen nebeneinander liegend. Das Gesicht des Ritters zeigt kräftige Züge; die blauen Augen sind von schwarzbraunen Brauen umschattet. Die gleiche Farbe zeigt der kurz geschnittene Schnurrbart. Beschädigt, und 1918 ergänzt, waren die Nasenspitze, die Fußspitzen, die Spitze der Dolchklinge, die Radsporen und ein Stück am Hinterbein des Löwen [1]).

Der Ritter trägt auf dem Haupt eine Beckenhaube von stahlblauer Farbe, während der Helm der Stifterfigur gelb bemalt ist; die Form ist dieselbe. An diesem Helm ist die gelbe Halsberge befestigt, auf gleiche Weise wie bereits erwähnt. Vom Panzerhemd unter dem Waffenrock sind nur die Ärmel zu sehen, deren Maschen in gleichen Reihen senkrecht übereinander angeordnet sind. Daß aber der Ritter ein vollständiges Panzerhemd trug, zeigen die Stellen, wo es bei der Verschnürung des Lendners vorne in den Zwischenräumen sichtbar wird. Die Farbe dieses ganz sicher aus Leder verfertigten, eng auf den Leib geschnittenen Waffenstücks,

[1]) Anz. f. schweiz. Altertumsk. N. F. B. XX. 1918. S. 193. E. A. Stückelberg, Wiederhersellung der Grabplatte des Marschalls Hüglin von Schönegg.

das bis auf die Mitte des Oberschenkels reicht, ist dunkelrostbraun. Als Schmuck, ein anderer wie bei der knieenden Figur, ist ein gleichfarbiges Dreiblattmuster aus den schwarzgefärbten Zwischenräumen ausgespart, so daß dieser Dekor lebhaft hervortritt. Dieser Rock ist als Wappenrock seitlich mit je drei untereinanderliegenden, aus der übrigen Fläche nicht erhabenen Schildchen mit dem Schöneggwappen belegt. Sie sind nicht aus Metall, sondern als aufgemalt dargestellt; der Saum des Rockes ist ebenfalls gezaddelt.

Das Armzeug weist das gleiche Panzergeflecht von gelber Farbe auf.

Die Handschuhe hängen hier nicht mit den Ärmeln zusammen, sie bestehen aus einem gelben Stulp und sind über das Handgelenk unten durch je zwei grüne Riemen mit gelben Schnallen verschlossen; vom Knöchel an wird der Stulp steif und zeigt zwei geschobene Gelenke. Wir haben diese oberen Hälften der Handschuhe in Bronzeblech anzunehmen, ihre Ränder sind mit viereckigen, roten und grünen Steinen besetzt, ein Schmuck, den wir um jene Zeit bei Rüstungen hervorragender Persönlichkeiten häufig auf Grabmälern treffen. Die Handschuhe sind gefingert und die Finger mit geschobenen Plättchen bedeckt. Ein solches messingvergoldetes Plättchen wurde, aus ungefähr der gleichen Zeit, in der Ruine Küßnach, Kanton Schwyz, aufgefunden. Um die Taille ist ein schmaler Ledergurt wie oben gelegt, an dem der breite, erhaben dargestellte Rittergürtel hängt, das „Cingulum militare“. Er ist geschmückt mit einem blau und roten Zickzackmuster auf der untern Hälfte, während die obere eine durchgehende weiße Zickzacklinie sehen läßt. Das Beinzeug ist analog beschaffen der vorherigen Stifterstatue. Es ist an der ganzen Figur deutlich erkennbar, daß alle Partien, welche grün gestrichen sind, Lederzeug bezw. Rüstungsteile aus Leder, angeben. Die Knie sind durch gelbe Kacheln von dreiteiliger Form geschützt, deren nähere Befestigungsart nicht genau ersichtlich ist. Da jedoch die Hosen unter dem Knieschutz noch hervorragen, sie zeigen als Abschluß gelbe Zackenränder, sind sie wohl auf dem Leder angenietet. Die spitzen Schnabelschuhe sind wie die Hosen mit gelben Knöpfen besetzt. Die Schuhe dürften

daher inwendig mit Eisenplättchen gepanzert gewesen sein, das Kniestandbild zeigt keine solchen. An den Sporen fehlen die Räder. Die Anschnallvorrichtung, die wir an Steinskulpturen jener Zeit so selten genau erkennen können, ist hier, wie an der ersten Figur, deutlich sichtbar. Ein unter der Ferse durchgehender Bügel von gelber Farbe ist auf den Innenseiten an der einen Öse des Bügelendes befestigt, er scheint mit einem Plättchen angenietet. An der zweiten Öse ist ein über den Rist verlaufender grüner Riemen angenietet. Auf der Außenseite befindet sich eine einzige Bügelöse, an der eine Schnalle angebracht ist, durch welche der grüne Riemen gezogen und festgeschnallt ist. Die Sporen und die Metallteile des Bügels sind in gelber Farbe wiedergegeben.

Die Füße ruhen auf einem stilisierten Löwen von gelber Farbe. mit roten Krallen. Er gilt als eine Art Grabwächter oder als Symbol der Stärke und Tapferkeit.

Das Haupt des Ritters liegt auf einem Topfhelm. Dieser scheint aus zwei Teilen zusammengesetzt, ist stark nach hinten ausladend und hat die allgemein übliche Form der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Über die Wölbung des Helms ist als Zimier eine hellblaue Spitzenkappe mit weißem umgeschlagenem Rand gestülpt; in der Mitte befindet sich ein senkrechter weißer Balken mit drei roten Schilden belegt, das bereits bekannte Wappen des Trägers. Aus dem letzten dieser Schilde wächst ein weißer, stilisierter Federbusch. Am Helm vorne befinden sich zwei Sehspalten.

Als Trutzwaffe trägt Hüglin Schwert und Dolch. Von letzterem hat sich das gelbe Griffholz erhalten und eine gegen dasselbe aufgebogene Parierstange. Die entsprechende Knaufstange ist abgeschlagen. Bei der Ausladung oben ist der Griff quer durchlocht, dieses Loch diente zur Anbringung einer Tragkette. Der Dolch ist vorn in der Mitte des Rittergürtels befestigt, wie, läßt sich nicht erkennen. Die Scheide ist braunrot; die darin steckende Klinge zeigt ausgesprochene Dreikantform, die Spitze scheint abgebrochen. Der Schwertgriff weist leider starke Beschädigungen auf. Der Knauf fehlt. Das Griffholz ist quer gerillt von gelber Farbe, also wohl vergoldete Drahtumwicklung. Den Resten der Parierstange nach zu schließen, war dieselbe leicht nach der Klinge zu

gebogen und von viereckigem Querschnitt. Von der Mitte der Parierstange greift ein umgelegter Lappen in Halbkreisgestalt über die Scheide bezw. Klinge. Dieser besteht, wie wir es bei Originalen sehen, aus Leder. Er diente zum Schutz der Klinge gegen das Eindringen von Nässe. Die Klinge steckt in einer Scheide von deutlich dreieckigem Querschnitt und reicht bis zu den Füßen. Trotz dem defekten Griff erkennen wir in dieser Waffe ein langes Stoßschwert mit Dreikantklinge, eine der Zeit durchaus angemessene Form.

V. Die Meister der Steinskulpturen in Hüglins Grabkapelle.

Über die Meister der beiden Statuen in der St. Theobaldskapelle ist uns urkundlich nichts bekannt. Doch ist das eine bei genauem Studium der Figuren sicher erkennbar, daß sie nicht von der Hand des gleichen Künstlers stammen. Die Kniestatue um 1369 ist das Werk eines Meisters, das sich weit über ähnliche Grabdenkmäler jener Periode in unsern Landen heraushebt. Es ist selbstverständlich, daß alle Einzelheiten der kriegerischen Tracht ganz genau wiedergegeben sind; was ihren Wert aber wesentlich erhöht, ist die überaus plastische Gestaltung des knienden Ritters, die ungezwungene, natürliche Haltung, kurz die ganze realistische Wiedergabe der Gestalt, deren Züge sicher denen des Urbilds, ihres Stifters Hüglin, gleichkamen. Im Vergleich zu den Figuren der Grabmäler des 14. Jahrhunderts, die sich im Gebiet der heutigen Schweiz erhalten haben, fehlt Hüglins Stifterstatue die steife Haltung, die Vollfigur ist dem Leben abgelauscht, wie selten eine des 14. Jahrhunderts; wir besitzen in unsern Landen keine künstlerisch gleichwertige aus dieser Zeit. Dazu kommt die ursprüngliche Bemalung. Als polychrome Statue bildet sie ein Unikum unserer mittelalterlichen Denkmäler [1]).

Wenn wir deutsche Skulpturen jener Zeit ins Auge fassen, finden wir ebenfalls kein Bindeglied zu der Schöneggstatue und so dürfte es vielleicht nicht zu gewagt erscheinen,

[1]) Verein für d. hist Museum etc. Basel 1895. E. A. Stückelberg, die mittelalt. Grabdenkmäler des Basler Münsters. S. 32.